



Claus Bisle

Quintus Zickel und die Schwebewesen

Fabulus-Verlag 2016 • 380 Seiten • 16,95 • ab 8 •
978-3-944788166

Simon und Julia gehen zur selben Schule, aber in unterschiedliche Klassen, weil Simon ein Jahr älter ist. In der Schule behandeln sie sich wie Fremde aber ihre Nachmittage verbringen sie immer zusammen im überwucherten Garten des sagemuwobenen Professor Quintus Zickel,

den kaum jemand jemals gesehen hat und der vollkommen verrückt sein soll. Doch auf einmal kommt es zu seltsamen Vorfällen in Neustadt und schon sehr bald sind Julia und Simon auf die Hilfe des verrückten Professors angewiesen, denn von einem Tag auf den anderen fällt das Hausmädchen von Simons Eltern in Ohnmacht und in das Anwesen der Familie ziehen zwielichtige Gestalten ein, angeführt von Simons Vater. Auch Simons Mutter wird die Sache immer unheimlicher und sie flieht in einer Nacht- und Nebelaktion mit Simon auf einen alten Gutshof. Währenddessen greift das Koma immer weiter um sich und Julia ist das nächste Opfer. Als Simon davon erfährt, setzt er alle Hebel in Bewegung, um das Rätsel um die seltsame Krankheit zu lösen und seine beste Freundin zu retten. Dabei muss er sich mit Quintus Zickel und seinem Biologielehrer Hartmann verbünden, die beide versuchen ihn von der Existenz sogenannter Schwebewesen zu überzeugen. Zunächst hält Simon die beiden für verrückt, doch schon bald muss er seine Ansichten hinterfragen, denn es scheint so, als läge der Schlüssel zur Lösung des Rätsels um das grassierende Koma und damit auch der Schlüssel für Julias Rettung bei den Schwebewesen verborgen...

Mein erster Eindruck vom Buch war leider nicht sehr positiv, denn schon auf den ersten Seiten zeigen sich einige der großen Defizite, die auch durch die aufwendige Gestaltung des Buches und die fantasievolle Grundidee nicht aufgewogen werden können. Zum einen tendiert der Autor dazu die Stellen, an denen Spannung entstehen soll, etwas zu übertreiben, so dass die Protagonisten nicht nur einfach Angst haben, sondern immer noch einmal einer draufgesetzt werden muss: „Julia stand vor Schreck der Atem still. Ihre Glieder erstarrten. Sie fühlte ihren Puls rasen.“ (S. 9)



Was eigentlich zur Spannung beitragen soll, baut diese durch ständige Wiederholungen und Paraphrasierungen einfach nur ab. Nicht nur Gefühle und körperliche Ausdrücke des Schreckens werden ständig paraphrasiert, sondern auch Satzstruktur, Pronomen und Wörter wiederholen sich teilweise endlos, vor allem zu Beginn des Buches. Anfangs stolpert man dazu noch ständig über den sehr antiquierten Wortschatz des Autors, was gerade in Anbetracht der Zielgruppe des Romans doch sehr kontraproduktiv ist.

Da findet man Ausdrücke wie „vor sich gewahren“ (S. 10), „vermeintlicher Unstern“ (S. 24), „da sie eine große Peinlichkeit verspürte“ (S. 89) oder „seine nachsichtig mahnende Mutter“ (S. 38), die nicht nur veraltet, sondern auch sehr umständlich daherkommen und häufig noch von hohlen Phrasen wie „Falsches ist zu schnell gesagt.“ (S. 68) begleitet werden.

Neben einer wiederholenden und umständlichen Ausdrucksweise zeichnet sich der Erzählstil vor allem noch durch viele zusammenfassende Passagen aus, in denen vor allem die Charakterisierungen der Personen viel zu explizit und erklärend daherkommen. Statt Taten sprechen zu lassen und den Leser sich so ein eigenes Bild machen zu lassen, werden die Eigenschaften der Personen richtiggehend aufgelistet, damit sie exakt so gesehen werden, wie der Autor dies wollte. Leider nimmt er den Figuren so viel an Lebendigkeit. Erfreulicherweise gibt es hier aber eine Ausnahme und das ist Professor Quintus Zickel, der circa ab der Mitte des Romans so etwas wie Humor und Spannung in der Handlung aufkommen lässt. Durch seine schrullige Art und das Fehlen einer auflistenden Charakterisierung lockert er das Geschehen auf und sorgt sogar für das ein oder andere Schmunzeln.

Neben der Figur des Professors gibt es noch zwei andere kleine Lichtblicke in Quintus Zickel und die Schwebewesen. Das sind zum einen die Dialoge, die zum Großteil recht gut gelungen sind, bis auf den ein oder anderen Ausrutscher in die eben erwähnte phrasenartige antiquierte Sprechweise und zum anderen, und viel größeren Teil, die Idee hinter der Story, die von viel Fantasie und Witz zeugt, weswegen es umso trauriger ist, dass die Umsetzung der Idee leider nicht ganz gelungen ist. Das Thema des Bruches bringt den Leser dazu, die Welt um sich herum und althergebrachte vermeintliche Fakten zu hinterfragen und mit neuen Augen zu betrachten. Die Idee der Schwebewesen ist wirklich gelungen und man hätte einiges daraus machen können, vor allem da die Story konzeptuell gut gelungen ist. Der Plot ist größtenteils sehr gut aufgebaut und durchdacht, nur das Ende wird dann leider wieder ziemlich platt. Es geht alles sehr schnell und alle Probleme lösen sich scheinbar wie von Geisterhand in Luft auf.

Alles in allem ist **Quintus Zickel und die Schwebewesen** ein Roman, der sehr viel mehr aus sich hätte machen können: Sehr gute Idee, mangelhafte Umsetzung.